## Ozean als Schatzfeld.

In zweierlei Beziehung kann man von Schätzen des Meeres im wörtlichen Sinne reden: Einmal von Gold und anderen Edelmetallen, die in der Salzflut selbst enthalten sein und sich mittels entsprechender Vor-

Taucher - Apparat mit Sauerstoff-Behälter.

richtungen fällen lassen sollen; sodann von Reichtümern, die mit Schiffen, vielleicht auch bei der Zerstörung von Gelände untergegangen oder auch vorsätzlich versenkt worden sind.

Eine Gewinnung der ersteren Schätze ist von Wissenschaftlern erst in neuerer Zeit als Möglichkeit erörtert, aber niemals versucht worden und wird es schwerlich jemals werden, zumal ein solcher Versuch in riesigem Maßstabe gemacht werden müßte. Schatzhebungs - Unternehmungen der anderen Art aber haben schon eine Geschichte von Jahrhunderten, und wohl manches interessante Kapitel dieser Geschichte ist nie geschrieben worden! Noch mehr freilich, als die Geschichte, haben sie die Romanwelt bereichert.

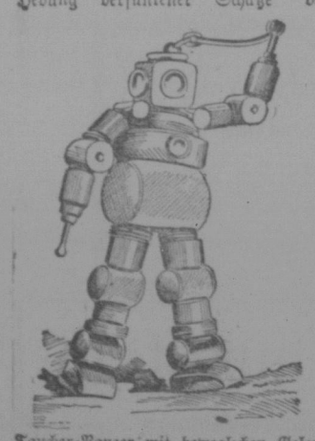
Es läßt sich schon allein an bekannten Schiffs - Untergängen leicht vorrechnen, daß noch heute für Hunderte von Millionen Dollars Gold, Silber, Kupfer und Edelsteine da und dort auf dem Grunde des Meeres liegen müssen. Nachweislich sind bei verschiedenen Unternehmungen älterer und neuerer Zeit immerhin einige Millionen solchen Mammons dem Neptun wieder entrissen worden; doch das ist nur ein kleiner Teil vom Ganzen. Und von Zeit zu Zeit schafft das Unglück noch neue unterseeische Schatzfelder von nicht zu verachtender Bedeutung. Freilich dürfen dieselben nicht in so hoffnungsloser Tiefe liegen, wie das „Titanic"-Wrack.

Die bloße Sucht, das Glück zu versuchen und Abenteuer zu erleben, hat allerdings mit dem modernen Trachten nach solchen Schätzen des Meeres gewöhnlich nichts zu tun, obwohl auch ein derartiger Fall dann und wann noch auftaucht, selbst wenn es sich nur um einen Schwindelmacher und eine Gruppe enthusiasmierter Gimpel handeln sollte. Im allgemeinen sind solche Unternehmungen heute wissenschaftlich - technische Affären ersten Ranges, die in allen Einzelheiten kühl ausgerechnet wurden.

Moderne Entwickelungen im Elektrizitätswesen und auf manchen anderen Gebieten kommen dabei hilfreich entgegen.

Es ist sogut wie gewiß, daß man heutzutage elektrische Suchlichter herstellen kann, welche in einer Meerestiefe von 400 Fuß — also viel tiefer, als jemals bisher ein Taucher gekommen ist — genügende Beleuchtung für Bergungs - Operationen liefern. Erfinder in allen Teilen der Welt bauen unterirdische Boote und Baggerungs - Apparate sowie Taucher-Ausrüstungen von kolossaler Stärke, welche ausschließlich dem vorliegenden Zweck dienen.

Außer dem Problem der Beleuchtung ist die Hauptfrage für die Hebung versunkener Schätze der



Taucher-Panzer mit beweglichen Gelenken u. s. w.

Widerstand gegen den Wasserdruck, der sich nach unten gewaltig steigert.

Eine gewöhnliche Taucher - Ausstattung ist abhängig von einer beständigen Zufuhr von Luft, die von oben her eingepumpt wird, sowie einem Gummi - Anzug mit einem vortrefflichen Helm, — alles sogut wie luftdicht, um zu verhindern, daß Wasser einströmt, sobald der Druck der, von oben durch den Schlauch eingepumpten Luft geringer wird, als der Druck des Wassers von außen. An und für sich könnte natürlich der Luftdruck stets stark genug erhalten werden, um einen noch so enormen Wasserdruck auszugleichen, — aber was wird dabei aus dem Taucher?

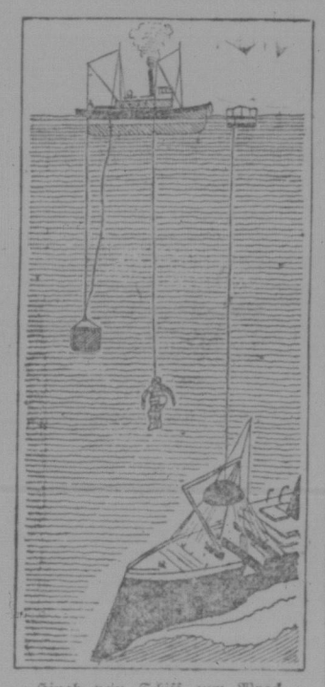
Bekanntlich sehen Leute, welche in Druckluft - Caissons arbeiten, ihr Leben auf's Spiel, wenn sie einen Druck von 45 Pfund auf den Quadratzoll auszuhalten haben. 45 Pfund aber bedeutet nur 104 Fuß Wassertiefe! In einer Tiefe von 200 Fuß beträgt der Wasserdruck schon etwas über 86½ Pfund auf jeden Quadratzoll, bei 250 Fuß über 108 Pfund, und bei 300 Fuß schon 130 Pfund. Aber viele der Schatzschiffe liegen noch bedeutend tiefer! Tatsächlich sind erst wenige Tieftaucher auch nur 100 Fuß hinab in die „purpurne Finsternis" gestiegen. Zwei englische Flotten - Offiziere sollen 210 Fuß tief gekommen sein, konnten aber nur ein paar Sekunden da unten bleiben. Ein junger Wagehals stieg 196 Fuß in den Puget Sund hinab — aber bei einem zweiten Versuch drückte der 85 Pfund-Wasserdruck seinen Helm ein. Er wurde als Leiche heraufgezogen.

* * *

Es handelt sich also vor allem darum, einen Mechanismus zu schaffen, welcher stark und starr genug ist, um dem furchtbaren Wasserdruck dauernd zu widerstehen. Andernfalls kann gar keine Rede davon sein, an tiefliegende Schatzschiffe heranzukommen.

Ein solcher Mechanismus muß selbstverständlich auch seinen eigenen Sauerstoff - Vorrat mit sich führen; denn irgend eine biegsame Luftzuführungs - Tube würde schon lange vor dem Erreichen von 400 Fuß zusammengedrückt sein. Und natürlich muß er auch derart gebaut sein, daß der Taucher, welcher darin steckt, überhaupt etwas anfangen kann, wenn er das Wrack glücklich erreicht hat, — und wäre es auch nur die Anlegung eines Greifhakens.

Wie berichtet wird, ist es neuerdings einem deutschen Erfinder gelungen, das System eines tragbaren Sauerstoff - Vorrates, welches ursprünglich für den Bergwerks-Rettungsdienst bestimmt war, auch dem Taucher - Panzer anzupassen.



Hinab vom Schiff zum Wrack.

Der Schöpfer des Pulmotors fand es sogar verhältnismäßig leicht, vom Standpunkte des Ingenieurs aus einen Hohl - Apparat mit Wänden zu bauen, welche selbst einem ungeheuren Druck von außen Trotz bieten sollen.

Ueberdies können heutzutage Glasfabrikanten Augen - Fenster liefern, die selbst einen Druck von mehreren Tonnen auf den Quadratzoll aushalten können! So kann denn der Taucher auch sehen, was er tut.

Einen besonders interessanten Tieftaucher - Panzer zeigt eines der beistehenden Bilder. Er ist aus einer der neuen Aluminium - Legierungen gebaut und hat auch bewegliche Gelenke an Schultern, Ellbogen, Hüften, Knien und Fußknöcheln, ist also keineswegs so schwerfällig, wie er aussieht. Alle diese Gelenke sind gleichfalls wasserdicht, selbst bei enormem Druck.

Statt der Handschuhe, sind die Enden der Arme mit Haken versehen, die so angebracht sind, daß die Hände des Tauchers sie innerhalb der metallischen Aermel ohne weiteres bewegen und manipulieren können.

Dieser Apparat, der auch seinen eigenen Sauerstoff führt — und führen muß — soll in Verbindung mit einem ganz neuen Typ elektrischer Lichter angewendet werden, die in ihm eingeschlossen sind und sich nach Belieben senken oder am Panzer befestigen lassen. Es sind einige Proben mit ihm vorgenommen worden — aber ohne einen Taucher darin — welche als erfolgreich bezeichnet werden. Wie tief der Apparat hinabgelassen wurde, wird nicht genau angegeben. Eine Ausrüstung aber, welche ein Mitbewerber nach wesentlich demselben Prinzip hergestellt hat, soll in einer Tiefe von 280 Fuß betrieben worden sein, mit vollkommenem Erfolg für den Apparat selbst.

Noch weitergehende Ansprüche erhebt ein anderer Erfinder. Er baut eine hohle Stahlkugel (die Kugelgestalt bietet dem Wasserdruck den stärksten Widerstand) von 8 Fuß Durchmesser konstruiert, welche zwei Taucher 400 Fuß oder noch tiefer hinab befördern soll und außer anderen Vorrichtungen einen elektrischen Motor hat, der einen Propeller und einen Bohrer betreibt, sowie (außerhalb der Kugel befestigt) 8 mächtige Elektromagneten, denen ein Kabel von der Oberfläche her einen elektrischen Strom zuführt.

Die Kugel soll am Rumpf des betreffenden Schiffes entlang gesenkt und dann, noch immer von oben aufgehängt, in irgend eine gewünschte Stellung durch ihren eigenen Propeller und ihr Steuerruder gebracht, schließlich durch die Elektromagneten fest gegen die Seite des Wracks gehalten werden, worauf Bohrungs-Operationen losgehen sollen. (Vom Innern der Kugel aus.) Endlich sollen durch die gebohrten Löcher Pontons, bestehend aus luftdichten stählernen Zylindern, am Wrack befestigt werden; und der Erfinder erwartet, daß mit einer genügenden Anzahl solcher Pontons, nach der Ausscheidung von Luft und Wasser aus den Zylindern, ein Schiff von beinahe jeder Größe flott gemacht und nach seichterem Gewässer oder nach einem Trockendock geschleppt werden könnte, wenn es nicht tunlicher erscheint, die Schätze an Ort und Stelle zu heben. Jedenfalls hübsch ausgedacht.

Wiederum anderer Art ist die folgende Schatzhebungs - Vorrichtung, welche erst unlängst patentiert worden ist: Ein mächtiger stählerner Zylinder, oder eine Tube, wird durch den Rumpf des Schiffes hindurch nach dem Grunde des Meeres getrieben, nach irgend einer Richtung, wo man zu bergende Schätze vermutet; und durch diese Tube steigen die Arbeitenden hinab und wieder herauf. Unter manchen Umständen mag eine solche Vorrichtung — so eine Art Caisson — sehr wertvoll sein.

Vielversprechend für den vorliegenden Zweck erscheint auch ein neuer Typ von Untersee - Boot, welcher vor nicht langer Zeit in Los Angeles, Kal., gebaut und einer befriedigenden Probe unterworfen wurde. Ein solches Boot, 75 Fuß lang, 7½ Fuß mittelbreit und 43 Tonnen wiegend, wird mit einer Gasmaschine betrieben, welche in der Tiefe ebenso gut arbeiten soll, wie auf der Oberfläche; ja unten soll sogar eine größere Fahr - Schnelligkeit erzielt werden. Der Erfinder will aber das Boot noch stärker herstellen, bis es sogar in einer Tiefe von 1000 Fuß dem Wasserdruck noch widerstehen kann! Dabei soll es 75 Tonnen Gewicht auf einmal heben können. Man hofft namentlich, mit Hilfe eines solchen Bootes, nicht nur viele versunkene Schätze zu heben, sondern auch die genaue Lage vieler anderen ermitteln zu können.

* * *

Offenbar ist noch lange nicht das letzte Wort in der Erfindung solcher Apparate gesprochen. Wer hätte das vor wenigen Jahren gedacht, daß sich in der modernsten Erfindungswelt ein eigenes Gebiet für die gründlichste Ozean - Schatzfischerei auftun würde, die jemals dagewesen? An Verlockungen für die Erfinder fehlt es freilich nicht. Weiß man doch noch von Hunderten versunkener Schatzschiffe, aus den Zeiten vom Beginn des 16. Jahrhunderts oder noch früher bis in die letzten Jahre; und vermutlich ließen sich noch Tausende anderer mit einem geeigneten unterseeischen Forschungs - Apparat finden! Vor allem aber in den Gewässern Westindiens, Südamerikas und Mexikos; aber auch in allen anderen wichtigen Meeren, ganz besonders im Mittelländischen.

Im Mittelmeer müßten sich sogar noch Schätze von Schiffen ausfindig machen lassen, welche schon vor dem christlichen Zeitalter untergegangen sind! So erzählt uns die altrömische Geschichte u. a. von zwei, mit Gold und Juwelen beladenen Barken, welche im Hafen von Neapel etwa 200 Jahre vor Christi Geburt versanken.

---

— Der kritische Tag. „Wie geht's denn Ihrem Manne, Frau Nachbarin?"

„„Kann's noch nicht sagen, heut' ist der kritische Tag. Wenn er diesen Abend nicht aufsteht, dann ist er ernstlich krank!""

„Hat der Doktor das gesagt?"

„„Nee, aber ich kenn' doch meinen Mann . . . heut' ist sein Kegelabend!""

— O, diese Kinder! Börbchen (die der Unterhaltung der Erwachsenen lauschte, aber einen Witz nicht verstand, zur neunjährigen Schwester):

„Du, Gutta, was sagte der Onkel eben?"

Gutta (altklug): „Ach, laß nur Bärbchen, so etwas „krepierst" Du doch noch nicht."

— Büte. Professor: Ich fahre heute mit der Gründung des Deutschen Reiches fort.

## E Kirschwässerle.

Von J. J. Hoffmann. („Lustiges aus'm Schwarzwald".)

Drüben in Harmersbach lebte noch in den letzten Jahren die dicke Richarde. Das ganz Abnorme ihrer Körperfülle lockte alljährlich eine Menge von Touristen nach dorten, die die Neugierde hintrieb, die fette Wirtin zu sehen. Auch der Aktuar Federle hat in Sell von diesem Riesenweib erfahren und wünscht das Unikum zu schauen. Es war an einem Hundstag erster Ordnung, als er in Harmersbach ankam.

räuspert er sich: „Brr! unmöglich, daß ein Mensch von diesem Feuerwasser ein ganzes Glas auf einmal leeren kann."

„Soll i's emol probiere so?" fragte die Wirtin, „zahlet Se no e Gläsli?"

„Meinetwegen, aber ich übernehme keine Verantwortlichkeit für die Folgen," erklärte Federle.

„Welleweg au no," warf die Wirtin dazwischen.

„E Kirschwässerle".

„Grüß Gott, Mutterle!" rief er, als er die Dicke unter der Haustüre erblickte, „aber heut macht's warm!"

„Sellhalt," entgegnete ihm die Wirtin, „'s het jetzt wohl Zitt derzue; aber wolle Se nit e weng a'kehre. 's wird's scho verliede bi der grußliche Hitz."

„Na, ein Gläschen Kirschwasser dürft' nichts schaden," meinte Federle; „aber bringen Sie mir's heraus, ich mag mich nicht aufhalten."

„Wie Se wolle," sagte die Richarde und brachte das Verlangte in ortsüblicher Art vor die Türe.

„So, jetzt suffet Se emol des Gitterli aus," sagte sie, und damit „Wohlbekomms" reichte sie ihm das Glas hin.

„Ja, Frau, was fällt Ihnen denn ein? Das ist ja eine Portion für drei Mann," rief der Aktuar beim Anblick des vollen Glases.

„Ganget Se, des isch jo gar nünt," meinte spöttisch die Dicke, „das sufft mei Knecht uf ei Zug und gehrt gli no eis derzue."

Federle nimmt vorsichtig einen Schluck, gerade so, wie wenn er eine heilke Medizin versuchen müßte; dann

„Michel!" ruft sie jetzt in die Stube, „Michel, tumm emol e weng rues!"

„Wa' isch bigott los?" fragt neugierig der Gerufene.

„Der Herr do will D'r so'e Glasli vo dem Schnapps zahle, wenn's uff eismols uessuffe ta'sch. Wie moinsch?"

„Ob i's ka? — zwoi für eis, aber" — dabei schaut der Michel geringschätzig auf das Glas — „soll i nit au e größer Gitterli rueshole Richarde? Das isch mer welleweg fascht e weng z' gring für e Prob'."

„'s ghut's scho emol," antwortet die Wirtin und füllt das Glas voll. Drauf setzt der Michel an und gibt dann dem verblüfft Dastehenden das leere Glas wieder zurück. Der schaut mit großen Augen bald die dicke Wirtin, bald den Michel an.

„Wolle Se's nitt no emol fülle lohs?" meint der Knecht, „des isch jo bigott nu e hohle Zah' voll gsi!"

„Wenn ich wiederkomme," entgegnet Federle kopfschüttelnd, zahlt seine Zeche und setzt seine Tour fort.

1 verlangt.

## Pasteten-Schnellbäckerei

2225 pro Stunde gingen aus dem Ofen hervor.

Unser Westen ist gewöhnlich in allem, was er anfängt, großzügig; davon legte auch die Nationale Aepfel-Ausstellung — 1913 besonders großartig und mit Jubiläums - Karneval verbunden — wiederum Zeugnis ab. Jede dieser Ausstellungen in Spokane, Wash., ist ein Erfolg, und jede bietet anziehende Neuheiten.

Eine der schätzenswertesten Attraktionen dieser Ausstellung war die Geschwind-Fabrikation herrlich schmeckender Apfel-Pasteten und ihre freie Verteilung an die Besucher.

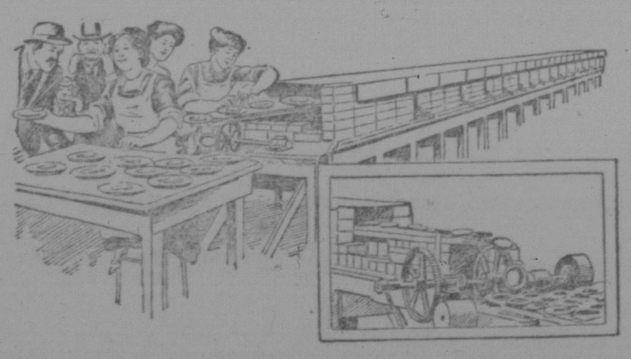
Ein riesiger Backofen war eigens für die Erzeugung von Apfel-Pasteten gebaut worden. Er war 75 Fuß lang und lieferte jede Stunde 2225 solcher Pasteten erster Güte für die entzückten Gäste „brühwarm". Auch das war ein Triumph des Maschinen-Zeitalters, und einer der anzerkennsten.

Zunächst wurden die Aepfel in einem großen Kessel aus Stahlblech, 18 Fuß hoch und 10 Fuß im Durchmesser, in Mus verwandelt. 500 Bushels Aepfel konnten gleichzeitig gekocht werden.

Vom Kessel aus wurde das Apfel-Mus zwischen den Gebäck - Krusten hindurch geleitet; und auf einer sogenannten endlosen Kette wanderten die Pasteten durch den Ofen. Ihre eigentliche Back-Reise dauerte je anderthalb Minuten.

Die Pästeten wurden dampfendheiß, wie sie aus dem Ofen hervorkamen, von Frauenhänden dem Besucher gespendet. Sie waren natürlich nicht dazu bestimmt, sich daran satt zu essen, hatten aber immerhin einen Durchmesser von etwa drei Zoll und boten eine köstliche Erfrischung.

Auf der Panama - Pacific Weltausstellung zu San Franzisko ist ein Ofen von ähnlicher Art, wie der obige, dazu bestimmt, Brot „nach der Meile" zu backen.



---

— Einfach. A.: „Die junge Dame dort sieht ja so blaß aus, was mag der fehlen?"

B.: „Schminke."

— Zweideutige Annonce. Dr. Grobian, Zahnarzt. Spezialität: Gefühllose Behandlung.

— Der Backfisch. (Auf dem Heimweg von einem ländlichen Fest unter der Haustür.) „Darf ich, mein verehrtes Fräulein, mir erlauben, Ihnen nun zum Abschiede einen Kuß zu geben?" — „Wenn Sie so gut sein wollen."

## Vom Auslande.

— Eine nicht für Aerzte, sondern auch für das große Publikum interessante Strafsache beschäftigte kürzlich das Reichsgericht in Bonn. Wegen fahrlässiger Körperverletzung war vom Landgericht Bonn der Nervenarzt Dr. med. Franz Müller in Godesberg zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt worden. Der Angeklagte ist Leiter des Sanatoriums Schloß Rheinsblick, in dem auch Morphiumkranke behandelt werden. Im Jahre 1903 behandelte Müller ein 44jähriges Fräulein, das, als nicht völlig geheilt, seine Anstalt verließ. Da er das Vertrauen zu ihr hatte, daß sie keinen Mißbrauch mit dem Morphium treiben werde, stellte er ihr in der Folgezeit nach und nach eine Reihe von Rezepten aus zur Ueberlassung von Morphium. Die Dame machte von 1903 bis 1909 von dieser Erlaubnis Gebrauch. Im Jahre 1906 heiratete sie einen Arzt, dem sie ihre Leidenschaft für das Morphium verschwieg. Im Jahre 1909 mußte sie in die Anstalt des Dr. Dornblüth gebracht werden, und im Februar 1911 starb sie an den Folgen übermäßiger Morphiumbenutzung. Das Gericht hat angenommen, daß der Angeklagte Müller fahrlässig gehandelt hat, indem er, ohne sich von dem Befinden der Patientin zu überzeugen, ihr jahrelang die Benutzung des Giftes ermöglichte, wodurch ihre Gesundheit zerrüttet wurde. Schwer leidend war sie ohnehin gewesen. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht verworfen, da eine Fahrlässigkeit ausreichend festgestellt sei.

— Die Hausbälterin eines Kölner Zahntechnikers hatte seinerzeit in das Geschäft 3000 Mark eingelegt und unterhielt seit vier Jahren mit ihrem Kompagnon ein Liebesverhältnis. Da der Zahntechniker aber neuerdings Grund zur Eifersucht zu haben glaubte, sagte er sich von ihr los. Kürzlich ging die Verschmähte in die Wohnung des ehemaligen Geliebten und schoß ihm nach kurzem Wortwechsel drei Kugeln in die Brust, nachdem sie ihm vorher eine Flasche Schwefelsäure ins Gesicht geschleudert hatte. Der Zahntechniker ist lebensgefährlich verletzt. Die Täterin wurde verhaftet.

— Zur Zeit wird nach einem kürzlich gefaßten Beschluß der Würzburger Stadtverordnetenversammlung der alten Besuchern der stolzen „Kiliansstadt" wohlbekannte „Grafen-Eckard-Turm" in seinen unteren Teilen einer gründlichen Renovation unterzogen. Der Magistrat hat weiter beschlossen, den alten Grafen-Eckards-Bau, der jahrhundertelang als Wahrzeichen einen dichtbelaubten grünen Baum trug, wieder wie früher zu bemalen. Das Generalskonservatorium in München hatte sich dem Projekt, das von Stadtbaurat Kreuter (ein geborener Münchener) stammt, befürwortend angeschlossen. Die Ratsprotokolle von 1463 bezeichnen den Flügelbau des Grafen-Eckards - Turmes als den „Hof zum grünen Baum". Die Gesamtkosten für den Bau belaufen sich auf 80,000 Mark. In den neu hergerichteten Räumen wird ein Ratskeller errichtet, in dem in städtischer Regie die berühmten „Bocksbeutel", die edlen Steinweine, ausgeschenkt werden. Nach Errichtung des Ratskellers wird die altehrwürdige Schenkstube im Bürgerhospital „Zum heiligen Geist", in der bisher die berühmten Bocksbeutel - Steinweine zum Ausschank gelangen, eingehen und die Wirtschaftsräume zur Vergrößerung der Krankenhausräume verwendet werden.

— In einer Petition um Befreiung der Kinder dissidentischer Eltern vom konfessionellen Religionsunterricht, die von den Ortsgruppen Eisenach, Jena und Weimar an den weimarischen Landtag gerichtet worden ist, wird auch darauf hingewiesen, daß heute noch Wunderdoktoren, Kartenlegerinnen und Wahrsagerinnen glänzende Geschäfte machen. Die Behauptung wird mit folgenden Tatsachen bewiesen: Bei der vor wenigen Monaten verstorbenen Wahrsagerin Cospeda war allsonntäglich die Stube gepfropft voll von Frauen und Mädchen, die sich ihre Zukunft weissagen ließen, während Frauen und Mädchen höherer Stände, um nicht gesehen zu werden, an Wochentagen die mit der Sehergabe begnadete Frau aufsuchten. In Schwarza bei Blankenhain pflegte ein jetzt verstorbener alter Schäfer bei zunehmendem Mond seine Kurtage abzuhalten. In Jfferstadt zwischen Weimar und Jena strömen alle vierzehn Tage Hunderte von Menschen zusammen, um den mit stark christlichreligiösem Einschlag gegebenen Rat des Wunderdoktors Neubert für sich oder ihre Angehörigen einzuholen, wobei namentlich das Verfassen der mitgebrachten Wäsche der zu Hause gebliebenen Kranken dem Wunderdoktor zur Erkennung der Krankheit diente. Und falls es jetzt nicht mehr geschehen sollte, so konnte man noch vor einer Reihe von Jahren am Karfreitag bei Sonnenuntergang sehen, wie wohl über hundert Pferde nach der Falkenburg bei Weimar zum Wunderdoktor geführt wurden.

Das Origina
und einzig
Echte
Schütze
dich vor Nachah
mungen, die a
ebenso gut we
kauft werden wo
Minards
Liniment


Gottlieb Jäckel . . . . . Melville
Abr. A. Janzen . . . . . Dalmeny
J. Klassen . . . . . Hague
Franz Koch . . . . . Hedwesford
M. H. Klassen . . . . P. O. Herbert
Heinrich Kühltau . . . . . Prussia
Julius König . . . . . Estevan
Chr. J. Kienlein . . P. O. Shakleton
Philipp Krauß . . . . . Pinto Creek
Ed. Kainz . . . . . Markinch
A. A. Kleinfasser . . . . . Creßmann
F. L. Klemm . . . . . Yorkton
F. Karlenzig. . . . . Morse
Chas. M. Langer, Postmeister,
. . . . . Langenburg
Anz. Lehmann, . . . . . Lehmann
Johann Geo. Liebrecht . . Stornoway
Peter Lisafeld . . . . P. O. Lampman
(Agent für Maryland u. Roseview)
Jacob D. Loewen . . . . . Waldheim
Emil Mengering . . . . . Rhein
Jos. Mildenberger . . . . . Sedley
Jacob Marthaller, Box 95, Balgonie
J. Mohl . . . . . Edenwald
Henry Meier . . . . . Luseland
Otto Marx . . . . . Nokomis
C. H. Nolte . . . . . Lang
Ed. Orthner . . . . . Raymore
Henry Peter . . . . . Hillcrest
Jacob J. Peters . . . . . Hague
(Neuanlage)
P. P. Penner . . . . . Hague
Henry Peters . . . . . Browning
Peter A. Penner . . . . . Laird
Konrad Propp . . . . . Rhein
A. K. Righetti . . . . . Kendel
Rich. Rudolph . . . . Mount Green
C. F. Rohrke . . . . . Milestone
Hy. Stricker . . . . . Prussia
Heinrich Scherr . . . . . Allan
J. F. Strauß . . . . . Dalmeny
Wm. Spelsieck . . . . . Luseland
John Schuster . . . . . Lipton
A. R. Salzgeber . . North Battleford
Rasmus Stoltz . . . . . Oxbow
Seraphim Schoenacker . . . . Pascal
A. Krieck . . . . . Lemberg
Wilhelm Scherle . . . . . Southey
Gerhard J. Siemens . . . . Aberdeen
Otto Stredicke . . . . . Straßburg
Peter J. Schick . . . . . Lemberg
John Schofer, P.M. . . . . Cornfeld
John Siemens . . . . . Warman
Robert Tetter . . . . . Watson
Martin Treß . . . . . Avonlea
R. Vollhofer . . . . . Southey
H. Volker . . . . . Westerham
K. F. Wanner . . . . . Estevan
Isaak W. Wiens . . . . . Herbert
Otto C. Weppler . . . . . Macklin
Jacob D. Wiebe . . . . . Osler
A. F. Wagner, Box 26, . . . . McNutt
F. J. Wagner . . . . . Beresina
J. M. Wiens . . . . . Jansen
Jakob Waldner . . . . . Morse
A. F. Wanner & Co. . . . . Prussia
Johann B. Wolf . . . . . Springfeld
(Swift Current)
Peter P. Wiens . . . . . Steinreich,
(Swift Current)
Jacob J. Wiebe. . . . Swift Current

**Manitoba:**

G. G. Blatz,. . . . Box 53, Haskett
Benj. Ewert . . . . . Gretna
A. F. Friesen . . . . . Winkler
Wilhelm Flegel . . . . . Emerson
Jakob F. Friesen . . . . . Steinbach
Martin Friesen . . . . . Niverville
A. A. Groening, Box 94, Lowe Farm
F. J. Gertzen . . . . . Morden
Abram Hildebrand, . . Plum Coulee
Ernest W. Lexow . . . . . Brunkild
Jac. P. Martens, Box 8, Horndean
H. H. Neufeld . . . . . Winkler
H. D. Neufeld . . . . . Winkler
K. D. Thiesen, . . Box 295, Winkler
P. J. Wiebe,. . . . Hochfeld, Winkler

**Alberta:**

Karl Blum,. . . . . Hand Hills
D. D. Froese . . . . . Rush Lake
Sam Koch, P M . . . . . Hilda
Julius Landfried. . . . . Fairy Hill
T. A. Mantz . . . . . Hilda
A. A. Roth . . . . . Beiseker
H. Vokeroth. . . . . Walsh
A. A. Ziegler,. . Box 33, Schuler

Sowie sämtliche Postmeister.

Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementsgelder noch nicht eingeschickt haben und sich die Mühe des Schickens durch die Post ersparen wollen, Gelder sowie Bestellungen auf den „Courier" bei unseren Agenten zu machen.

Saskatchewan Courier Publ. Co.

## Unsere Agenten

**Saskatchewan:**

An Orten, wo wir noch keine Agenten haben, suchen wir solche. Wer sich dafür interessiert, schreibe an uns wegen Bedingungen.

Josef Franz Baumgartner, Grayson
Wm. Braun . . . . . Duneln
Joe. Busch . . . . . Gravelbourg
Ferd Becker . . . . . Calder
Karl Brodt . . . . . Regina
Karl Bäcker . . . . . Arat
J. A. Bangert . . . . . Aylesbury
August Bachmann . . . . . Killaly
Peter P. Bergmann . . . . . Borden
J. J. Broening . . . . . Butterton
K. Bartlewski . . . . . Veregin
K. Bartlewski . . . . . Verigin
Adolf Becker . . . . . Langenburg
Henry Doering . . . . . Rosthern
Carl Duetsch . . . . . Quinton
Max Drab . . . . . Denzil
Rudolf Doering, . . . . . Schmidt.
John Dielschneider . . . . . Holdfast
Adam Engel . . . . . Weyburn
August Fiedler . . . . . Deer Forks
J. J. S. Friesen . . . . . Drake
Jacob Frank . . . . . Sedley
Anton Frey . . . . . Fox Valley
John Friesen . . . . . Scott
Jakob Geres . . . . . Gravelbourg
Peter Goeres . . . . . Lemberg
Christ Grischkowsky . . . . . Forres
Ernst Roth . . . . . Graham Hill
Jakob Hoffmann . . . . . Francis
P. J. Hoffmann . . . . . Annaheim
Peter Hoffmann . . . . . Bruno
John Hinz . . . . . Humboldt
John Hermann . . . . . Earl Grey
Rudolph Hoffmann . . . . Nokomis
Fr. Hack . . . . . Neudorf
G. S. Herringer . . . . Maple Creek
Valentin Harty . . . . . Sedley
Adam Jung . . . . . Bulyea
Fred. Imhoff . . . . . Dana
Jac. Jackintzky . . . . . New Warren